

Die Eigenwillige

Schnee und Hochwasser können die Gläubigen vom Kirchgang abhalten. Warum nur liegt die Kirche von Safien Platz so exponiert und war früher unter schlechten Bedingungen kaum erreichbar? Was mögen sich die Erbauer der ersten Kapelle wohl gedacht haben?

Es ist erwiesen: Das heutige, spätgotische Gotteshaus von 1510 ersetzt einen älteren Bau, der in die romanische Zeit zurück geht, als noch die Rätoromanen um das Jahr 800 das Safiental ihr Eigen nannten. Im 14. Jahrhundert kamen die Walser vom Rheinwald her über den Safier- und Löchliberg ins Safiental. Die Walser übernahmen die bestehende Kapelle am Eingang der Carnusa-Schlucht. 1350 erfolgte die Gründung der Pfarrei Safien. Zehn Jahre später erhielt das Gotteshaus eine Glocke, die noch heute die Gläubigen zusammenruft.

Warum aber steht die Kirche, wo sie steht? Sie war bis in die neuere Zeit nur auf Stegen über die Rabiusa, die einst Rii und dann Landwasser hiess, erreichbar. Der Erklärungsversuche gibt es einige. Da wären einmal die Sagen, wie sie der Bischof von Chur, Christian Caminada (1876-1962), und andere festgehalten haben.



Manch Besucher fragt sich, wie die Kirche zu ihrem ungewöhnlichen Standort kam.

Bild Marlen Walter-Kohler

In heidnischer Zeit waren Wasserkulte weit verbreitet. Die christlichen Missionare gaben mit dem Bau von Kapellen diesen Kultstätten einen neuen Sinn. So steht die Johanneskirche am Eingang des Carnusa-Tobels, wo die Seelen der Verstorbenen, die noch nicht in den Himmel eingelassen werden, ausharren müssen. In stürmischen Nächten hört man sie wehklagen. Unschuldige Kinder, die zu einer bestimmten Stunde an einem Sonntag geboren wurden, sehen in einer Wolke über dem Tobel den heiligen Johannes den Täufer schweben. Er schöpft aus dem Bach eine Handvoll Wasser und besprengt diejenigen Seelen, die am würdigsten sind, mit ihm in den Himmel empor zu steigen. Auch eine Heiligen-Erscheinung soll den Gläubigen den Bauplatz gezeigt haben. Denn die Safier wollten auf der Allmend auf der anderen Seite der Rabiusa die Kirche errichten. Doch was sie am Tage aufgebaut hatten, trug Johannes in der Nacht an die Stelle, wo heute die Kirche steht. Schlussendlich merkten die Bewohner, was der Heilige von ihnen wollte.

Praktische Erklärungen sind: Der Kirche drohten vom Carnusa-Tobel her keine Lawinen, oder der Schall der Kirchenglocken konnte sich besser auf die andere Talseite

mit den höher gelegenen Höfen Zalön oder Hof verbreiten.

Die neue Kirche wurde 1510 zu Ehren von Johannes, dem Täufer, geweiht. Sie trägt die Handschrift vom Meister Andres Bühler aus Gmünd in Kärnten. Sein Meisterzeichen und das Baudatum sind im Chorgewölbe zu sehen. Er hat auch in Thusis die Dorfkirche gebaut. Über dem Schiff liegt ein Rautengewölbe mit auffallender Malerei. Blumen, ein Storch (Symbol für die Auferstehung und Wiederkunft Christi), zwei gekreuzte Kranichhälse (Symbolbild für Gemeinsamkeit und Wachsamkeit) sowie Masken mit Mützen (Sinnbilder für Vergangenheit und Zukunft) zieren die Gewölbezwickel. In den Schlusssteinen erkennt man das Monogramm Christi, das Wappen des Oberen Bundes und der Äbtissin Margareta von Reitnau vom Kloster Cazis, die den Auftrag für den Bau der Kirche gab (schwarze Kugel). Der dritte Schlussstein ist durchbrochen. Er hiess in vorreformatorischer Zeit «Heiliggeistloch». Während des Pfingstgottesdienstes liess man dort als Symbol des heiligen Geistes eine weisse, hölzerne Taube an einem Seil über den Gläubigen schweben.

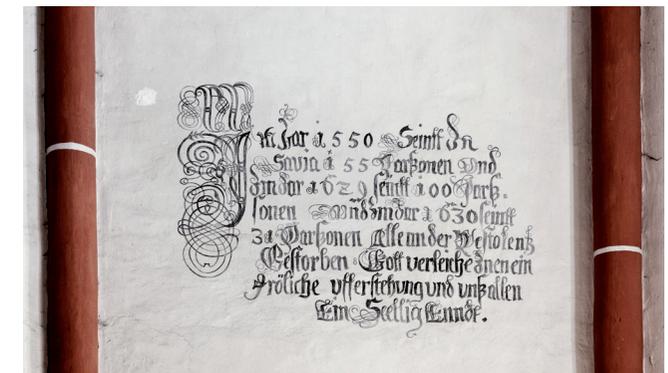


Bild Nina Homberg, Arosa

Eine Inschrift in der nördlichen Schrägwand erinnert an die Pestzüge von 1550, 1629 und 1630, die auch das Safiental heimgesucht haben. Es sind dabei insgesamt gegen 300 Menschen ums Leben gekommen.

Der Raum wirkt mit seinen schlanken Proportionen leicht und verhältnismässig hoch. Die Höhe des Chores entspricht in etwa der Breite des Schiffes. Das Schiff ist höher als breit, was diesen Eindruck der Leichtigkeit hervorruft. Der Taufstein im Chor ist von 1510.



Bild Nina Homberg, Arosa

Es fällt auf, dass das Mittelschiff in einem leicht verschobenen Winkel zum Chor steht. Man nimmt an, dass der Chor errichtet wurde, als das alte Schiff noch stand. Diese Verschiebung ist jedoch in der Gotik nicht unüblich. Die Theorie: Der Grundriss der Kirche bildet den Körper Christi nach: Mit dem Chor wird das geneigte Haupt des Gekreuzigten dargestellt. An der linken Chorwand ist der Wandtabernakel eingelassen. An der rechten Chorwand findet man eine rundbogige Türöffnung mit einer neuen Eisentüre zur ehemaligen Sakristei.

1524 schliesst sich das Safiental dem protestantischen Glauben an. Die Bilder in der Pfarrkirche wurden ausgelöscht und mit Kalk übertüncht. 1690 erhielt die Kirche eine neue Kanzel. 1768 wurden eine Haupt- und Seitenempore eingebaut. Eine weitere Renovation erfolgte

1886 nach einem Dachstockbrand. Die stärksten Eingriffe erfolgten bei der Gesamtrenovation von 1958. Die alte Kanzel von 1690 wurde mit dem heutigen Modell ersetzt und auch tiefergelegt. Das Mobiliar wie das Täfer oder die heutige Empore stammen ebenfalls aus dieser Renovation. Die Metzlerorgel ist von 1962.

Der Turm ist an das Schiff und die Sakristei angebaut und mit Lärchenholzschindeln gedeckt. Das oberste Stockwerk wurde später hinzugefügt.



Bild Nina Homberg, Arosa

Mit dem Bau des Kraftwerkes zu Beginn der 50er Jahre veränderte sich die Umgebung des Gotteshauses massiv. Man fürchtete um die Kirche, man sprach sogar davon, auf der anderen Seite eine neue Kirche aufzubauen. Die Safier wehrten sich, und so konnte man 1955 gemeinsam mit der Zervreila AG dank der Glasfassade für die Zentrale und Maschinenhalle eine optische und akustische Lösung finden.

Heute ist nicht nur die Kirche in Kunstführern zu finden, sondern auch die Maschinenhalle der Kraftwerke Zervreila, ein Werk des Architekten William Dunkel.

Text Dagmar Steinemann

Quellen
«Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden» von Erwin Poeschel
«Kunstführer durch Graubünden» von Ludmila Seifert-Uherkovich und Leza Dosch
«Ein einsames, abseits gelegenes Gotteshaus» von Peter Michael-Caffisch
«Bündner Kirchengeschichte» Hrsg. Evangelischer Kirchenrat Graubünden
Informationen von Pfarrer Lothar Teckemeyer, Zuoz